VI. Feuilleton.

Die Frau in der Hygiene.

Von Prof. Dr. J. Fodor.

(Fortsetzung aus No. 30.)

Die Hygiene der Mutter.

Die Frau wird allerwärts am höchsten als Mutter geachtet. Man schätzt in ihr das doppelte Leben, das an ihre Existenz geknüpft ist; man schätzt in ihr die Märtyrerin, die ihr eigenes Leben auf's Spiel setzt für ihren Sprössling, und bewundert in ihr die engelhaftige Seele, welche diesen Bedroher und Peiniger ihres Lebens mit der ganzen Wärme ihres Herzens liebt und pflegt.

Die Sorge um die Gesundheit und den Schutz der Mutter ist sogar in die Seele der primitivsten Völkerschaften eingeprägt.

Auf den Inseln von Oceanien ist die Frau die Selavin des Mannes, aber in gesegneten Umständen wird sie vom Manne in jeder Art gehegt und gepflegt. Bei den Aegyptern, den Griechen, Römern und anderen Völkern des Alterthums war, wie auch noch heute in Siam, verboten, die gesegnete Frau vor Gericht zu fordern oder zu bestrafen.²⁾

Auch die moderne Gesellschaft nimmt die Mutter in Schutz. Die englischen Gewerbegesetze schützen sie vor einer übermässigen Anstrengung bei Fabrik- oder Bergwerksarbeiten; sie bieten ihr sogar Gelegenheit, das Neugeborene zu pflegen. Durch unser Gewerbegesetz ist die Mutter nur vier Wochen nach dem Kindbette geschützt und zwar derart, dass sie während dieser Zeit zur Fabrikarbeit nicht verpflichtet werden kann. Welch ungenügendes Gesetz, welch mangelhafte Erfahrung! Einmal müsste das Gesetz auch auf die Mutter, so lange sie gesegnet ist, erstreckt werden, wenigstens auf eine gewisse, gefährlichste Zeit dieses Zustandes; dann aber müsste es bindend sein auch für den Fabrikanten, damit er sich nicht erkühne, die Mutter eben in der erwähnten Zeit mit Arbeit zu belasten. Ueberlässt man es der armen und unverständigen Mutter, von dem Schutze des Gesetzes Gebrauch zu machen oder nicht, so erreicht man gar nichts. Man muss die Fabrikarbeiterinnen in ihrer Armuth und Habsucht kennen! Gedankenlos und unverständlich setzen sie ihr eigenes Leben auf's Spiel, sogar das der Leibesfrucht, um nur einige wenige Kreuzer zu verdienen . . . auf Brautwein für den Mann.

²⁾ Vgl. H. Ploss, Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. Leipzig 1887. II. Bd. p. 413 ff.

In den Budapester Fabriken erleiden auf diese Weise Mutter und Kind ungeheuren Schaden, worauf ich die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung ganz besonders gelenkt haben möchte!

Das wichtigste Capitel in der Hygiene der Mutter ist die Ernährung des Säuglings. Natur und Vorsehung haben dies der Frau zur Pflicht gemacht, oder man könnte vielleicht sagen, ihr als herrliche Belohnung zugetheilt.

Die Frauen zahlreicher Völker halten die Ernährung des Säuglings für die grösste Wonne und ziehen sie darum gehörig in die Länge. Die Indianerinnen Nordamerikas säugen ihre Kinder bis zum 12. Jahre, die Frauen in Japan und China bis zum 10., aber auch in Europa kommt es vor: bei den Serben bis zum 4. und 5. Jahre, in Unter-Italien 3–4 Jahre lang, in Skandinavien 2–3 Jahre lang. Wenn bei den Eingeborenen Paraguays die Mutter erkrankt oder stirbt, flehen andere Mütter den Vater an, den Säugling zur weiteren Ernährung ihnen zu überlassen (Ploss).

Bei den gebildeten Nationen Europas gewöhnen sich's die Frauen von Tag zu Tag immer mehr und mehr ab, die Kinder selbst zu stillen — zum grossen Schaden beider Theile.

Besonders wird in den wohlhabenden Classen die eigene Ernährung des Säuglings sozusagen als unschicklich oder doch wenigstens als peinliche Last, ja sogar als Schädigung der Gesundheit und Schönheit betrachtet. Wie verkehrt und wie irrig gedacht!

Das Traurigste daran ist aber, dass nunmehr auch unter dem Volke die Sitte der „Herrenleute“, die künstliche Ernährung des Säuglings, um sich greift, und zwar zumeist aus Geiz. Um nur ihrem Verdienste, ihrer Arbeit nachgehen zu können, überlässt die Mutter ihren Säugling alten Weibern oder halbwüchsigen Mädchen, die das unglückliche Geschöpf mit Milch, Brei, Brod und dergl. in wenigen Monaten unter die Erde bringen. Andere verdammen ihr Kind aus Nachlässigkeit oder Unverstand zur künstlichen Ernährung, manche aber thun es aus vorsätzlicher Böswilligkeit.

Diese Volkssitte hat ganz besonders in Süddeutschland, in Bayern und Württemberg, traurige Dimensionen angenommen. Es giebt dort ganze Gegenden, wo keine Frau mehr an die natürliche Ernährung des Säuglings denkt, und in Folge dessen ist dort die Sterblichkeit der Säuglinge eine erschreckend grosse; eine grössere sogar, als in Ungarn!

Eine Auseinandersetzung der Sterblichkeitsverhältnisse bei Säuglingen gehört eigentlich nicht in den Rahmen meines Vortrages, immerhin aber will ich durch einige Beispiele veranschaulichen, von welch entscheidendem Einflusse die Ernährung des Säuglings durch die Mutter auf das ganze Leben und die ganze Gesundheit ist.

Im ersten Lebensjahre sterben von 1000 lebend geborenen:¹⁾

In Norwegen	(1866–1874)	106,3
„ Schweden	(1866–1877)	137,1
„ England	(1866–1876)	154,0
„ Frankreich	(1873–1875)	169,1
„ Preussen	(1866–1878)	217,7
„ Italien	(1867–1877)	220,1
„ Ungarn ²⁾	(1878–1880)	254
„ Oesterreich	(1866–1877)	258,2
„ Bayern	(1866–1877)	317,9
„ Württemberg	(1871–1876)	329,5

Zur vollen Würdigung dieser Ziffern muss wiederholt werden, dass in Norwegen und in Schweden, wo die Sterblichkeit der Säuglinge nur den dritten Theil der Sterblichkeit in Bayern und Württemberg ausmacht, die Kinder nur von der Mutter gesäugt werden, während in den letztgenannten Ländern die künstliche Ernährung Mode ist.

In Bayern selbst ist die Sterblichkeit der Säuglinge besonders in der Umgebung von München eine eutsetzliche, während sie in der Provinz um vieles geringer ist: in den Bezirken Oberbayern und Schwaben 406 und 409 (viermal soviel, als in Norwegen!), in der Pfalz dagegen nur 187.

In München und Umgebung soll die Ernährung der Säuglinge durch die Mutter vernachlässigt worden sein, seitdem nach den Analysen des berühmten Chemikers Liebig die irrige Meinung Verbreitung gefunden hat, dass das künstliche Kindernährmittel ebenso nahrhaft sei, wie die Muttermilch, da es chemisch genau soviel Nahrungsstoff enthält. Dieser unglücklichen Auffassung sind schon Tausende von Säuglingen zum Opfer gefallen, und es ist kaum mehr möglich, diesen Glauben im Volke auszurotten. Dabei wird die unselige Sitte noch durch die marktschreierischen Annoncen der gewissenlosen Fabrikanten erhalten und sogar verbreitet, die da haarscharf beweisen, dass ihre künstlichen Nahrungsmittel, ihre Kindermilch und Kindermehl nach den Analysen hervorragender Gelehrter (Liebig!) genau so nahrhaft sind, wie die Muttermilch. Was kümmert sich auch das Volk darum, dass nach den neuesten

¹⁾ Nach Bodio. Vgl. H. Westergaard, Die Lehre von der Mortalität u. Morbilität. Jena 1882. p. 158.

²⁾ S. Láng und Iekelfalussy, Magyarországi népességi statistikája (Bevölkerungsstatistik von Ungarn). Budapest 1884. I. p. 907.

Berliner Beobachtungen bei künstlicher Ernährung 14 Mal soviel Kinder starben, als bei der Muttermilch; die Volkssitte hat nun einmal die billige und bequeme Art der künstlichen Ernährung eingeführt, diese verbreitet sich nun, und nur durch ausserordentliche Anstrengung wird es gelingen, das Volk zur natürlichen Ernährung zurückzubringen und auf diese Weise das Leben der Säuglinge zu schützen.

In welchem Maasse die künstliche Ernährung in Ungarn um sich gegriffen hat, darüber kann ich mich nicht äussern, denn es fehlen mir diesbezüglichen Daten und Erfahrungen; so viel aber weiss ich, dass sie in Budapest sehr zu Hause ist; wer in der Provinz lebt, wird aus seinen Erfahrungen mehr zu erzählen wissen — möge er es nicht unterlassen.

Wir müssen also aus hygienischem Gesichtspunkte wünschen und darauf bestehen — wie es auch der Araber in Massauah von seiner Gattin fordert, widrigenfalls er sich von ihr trennt und eine nimmt, die ihr Kind selbst säugt —, dass auch die Mutter die Gesetze der Natur befolge, da sie sonst des Titels Mutter nicht würdig wäre.

Es mag übrigens Fälle geben, wo die Frau nicht im Stande ist, jenen Anforderungen zu entsprechen, wo es der Arzt selbst verbietet — doch sind das Ausnahmen. Auch darf man sich — ob Arzt, ob Laie — bezüglich der erschöpfenden Wirkung des Säugens nicht allzusehr beunruhigen, — das sind Uebertreibungen. In den ersten Tagen schwächt es die Mutter, doch bald findet sich der Körper in seiner Entwicklung in die Umstände hinein. Und da wird die Mutter von der Natur nicht nur mit dem besseren Gedeihen des Kindes, mit dem angenehmen natürlichen Gefühle und dem beseligenden Bewusstsein der wohlerfüllten Pflicht, sondern auch mit eigener besserer Gesundheit belohnt. Der Appetit bessert sich, der Stoffwechsel ist rascher und besser. Nach einer alten Erfahrung der Frauenärzte leiden auch solche Frauen viel weniger an allen möglichen organischen Erkrankungen, als diejenigen, die sich vor dem Säugen zieren, oder zu faul, oder zum Säugen einfach unfähig sind.

Indem ich es so nachdrücklich betone, dass die Mutter den Säugling selbst stille, muss ich auch mit wenigen Worten der Umstände Erwähnung thun, welche die Befolgung dieses Rathes zuweilen unmöglich machen.

Am wichtigsten sind hier die allgemeinen hygienischen Factoren, welche die gesunde und kräftige Entwicklung des weiblichen Körpers fördern oder hemmen. Die gesunde, gut entwickelte Frau kann aus ihren Säuglingen Englein à la Rubens erziehen; die schwache, nervöse Frau, mit enger Brust und kaum entwickelten mütterlichen Organen wird ihre schwache Frucht auch kümmerlich kaum versehen können.

Die Ursache der schlechten Entwicklung jener Organe ist oft in der schlechten Bekleidung zu suchen. Viele Mütter zwingen die jungen Mädchen in enge Mieder — wie zwischen Bretter —, um nur eine gerade, stolze Haltung zu erzielen. Eine unvernünftige und unglückliche Mode! Der enge „Geradehalter“ presst den Brustkorb fortwährend zusammen und ist den Organen in ihrer Entwicklung hinderlich; — schon in jungen Jahren verkümmern diese Organe. Weiss man doch, wie die Füsse der chinesischen Frauen durch enge Fussbekleidung verkrüppelt werden.

So versündigt sich die eitle Mutter an ihrer Tochter; sie verhindert in ihr die vollkommene Entfaltung der Schönheit und erdötet in ihr die Wonne und den Segen der Mutter.

Und was der grössten Beachtung werth ist: Die verkümmerten Brustorgane erben sich oft auch fort! Von Mutter zu Mutter artet die formvollendetste Schönheit und die herrlichste Gabe der Mutter durch das unvernünftige Tragen des Mieders immer mehr aus. Diese Verkümmernng des Brustorgans ist in solchen Gegenden vollkommen erwiesen, wo selbst die Mädchen im Volke panzerartige Mieder tragen, wie z. B. gerade in Bayern (Escherich) —, und in der That — eine hässlichere Erscheinung, als eine Frau aus der Gegend von Dachau (bei München) kann ich mir kaum vorstellen: Die wahnsinnige Volksmode veranlasst sie, die Hüfte mit einer übertriebenen Polsterung auszurunden, die Brust aber mit einem panzerartigen Mieder einzuschnüren und abzuflachen. Sie macht den Körper des Weibes zu einer wahren Caricatur und verdammt den unglücklichen Säugling zu einer gekünstelten Kost.

Und wenn die Frauen immer allgemeiner ihre Brust einschnüren und die Mutterpflichten vernachlässigen, wird das Weib nach der von Darwin festgestellten natürlichen Gesetzmässigkeit der Anpassung nicht immer hässlicher werden und zur Ernährung des Säuglings nicht endlich ganz unbrauchbar werden? Es steht wahrhaftig zu befürchten!

Aus alle dem ist zur Genüge ersichtlich, wie wichtig die Mutter in hygienischer Beziehung ist, von dem gesegneten Zustande an bis zur Auferziehung des Säuglings und Kindleins. Auch ist es klar, wie wichtig es ist, dass die Mutter die Pflichten, welche ihr die

Natur auferlegt hat, kenne und erfülle. In dieser Richtung aber lässt sich am meisten durch richtige und allgemeine Aufklärung erreichen. Darum muss die Hygiene der Mutter für alle Schichten der Bevölkerung im verständigen und populären Schriften verbreitet werden.

(Fortsetzung folgt.)